

Gianfranco PIRODDA, *Templari a Cagliari. L'origine templare dei culti di Sant'Efisio e di Nostra Signora di Bonario (Pósidos. 15)*, Cagliari 2008, Condaghes, 668S. u. Abb. ISBN 978-88-7356-116-3

PIRODDA, von Haus aus Anthropologe, stellt sein Werk als Ergebnis von zwanzig Jahren Recherche vor und grenzt sich dabei scharf von den „offiziellen Historikern“ ab (S. 21). Ziel der Publikation sei es, die „zahlreichen Spuren der Templer auf Sardinien, insbesondere in Cagliari“ aufzuzeigen. Fundament seiner Nachforschungen bildet dabei ein bereits zu Beginn postulierter „Symbolismus der Templer“ (S. 23).

Das Werk ist in vier Teile untergliedert: I – Historische Dokumente, II – Die Templerniederlassungen von Cagliari, III – Aspekte templerischer Präsenz, IV – Santa Maria del Porte e Bonaria. Der tatsächliche Anteil historischer Dokumente ist eher gering (S. 52-59, 107). Weiter Raum wird den einzelnen Plätzen und ihrer partikularen Geschichte gewidmet, des öfteren auch mit Ausgriffen auf Sizilien, Norditalien oder das Heilige Land. Die methodologische Trennung der einzelnen Werkteile ist im Text selbst nicht nachzuvollziehen. Laut Meinung des Autors ist der Kult zu Ehren des Hl. Efisius ein Ergebnis templerischen Wirkens (S. 249). Hauptsächlich anhand von Überlegungen zur Symbolik und dem Kultbetrieb rechnet PIRODDA auch den Kult der Madonna von Bonaria, sowie die Verehrung der Madonna Candelaria auf Teneriffa den Templern an (S. 627). In einem letzten Kapitel erklärt P., mit seinem Werk einen Überblick geschaffen zu haben, der allerdings noch weiterer Vertiefung harre. Eine Bibliographie größtenteils italienischsprachiger Werke beschließt die Arbeit.

Das durchgängige und größte Manko des Buches ist, dass angebliche Mysterien und templerspezifische Symbole als Fakt und Grundlage der Elaboration herangezogen werden (S. 140, 160). Konkrete Archäologie und Baugeschichte der betrachteten Monumente werden oft nicht näher beleuchtet. Dafür behilft sich der Autor sehr häufig mit der Schlussfolgerung „Hier ist die Anwesenheit der Pisaner urkundlich belegt – die Templer waren Verbündete der Pisaner – also gab es in dieser Örtlichkeit auch Templer“, ruht sich auf Wahrscheinlichkeiten und persönlichen Vermutungen aus (S. 71, 80, 102, 129). Fehlende Quellen werden dabei mit dem Argument der *damnatio memoriae* und der bewussten Fälschung/Vernichtung von Unterlagen erklärt (S. 44, 113), eine genaue urkundliche Analyse der entsprechenden Dokumente erfolgt jedoch nicht. Der Autor bleibt für die überwiegende Zahl seiner Darlegungen die Nachweise in Form von Fußnoten schuldig, und die vorhandenen Fußnoten erhellen nicht immer den ihnen eigentlich zugeordneten Kontext (S. 85, 221). Abgebildete Baudetails etc. werden nicht datiert und stammen zum Teil aus deutlich nach-templerischer Zeit. Die offensichtliche Unkenntnis der christlichen Ikonographie und der mittelalterlichen

Symbolik insbesondere führt zu einem Tunnelblick auf die Templer (S. 187, 235, 524). Von der Forschung längst widerlegte Allgemeinplätze wie die Legende von den neun Ordensgründern (S. 212) oder die „architektonische Orientierung am Felsendom“ (S. 148) werden kritiklos weitergetragen. Weitschweifig wird über die antik-heidnischen Ursprünge diverser Plätze berichtet (S. 168-176, 191ff), oder in Ethnologie und Religionsgeschichte ausgeholt (S. 308ff); die Beziehung zu den Templern bleibt indes oft vage.

Fazit: Es kann keinen Zweifel geben, dass es Templerbesitzungen auf Sardinien gab, davon legen einige wenige päpstliche Schreiben Zeugnis ab. Das Hypothesengebäude, was P. jedoch errichtet, muss ein solches bleiben und kann bestenfalls als Anreiz des Fremdenverkehrs benutzt werden.